Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 10

Artikel: Der Vorstoss auf Tula 1941

Autor: Guderian, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der – das spüre ich deutlich – irgendwo unsere ganzen Daseinsformen ändern wird.» –

Wie sie wohl daheim an uns denken mögen in diesen bösen Dezembertagen ... Ob es vermessen ist, ihnen mit Rilkes Versen aus seinem unsterblichen «Cornett» zuzurufen

«Seid stolz; wir tragen die Fahne,
Seid ohne Sorge; wir tragen die Fahne,
Habt uns lieb; wir tragen die Fahne...»

Die Worte gehen mir im Kopf herum. Ich grüble lange. Vermessen sind sie zwar nicht, aber ich fühle es, je mehr ich über sie nachdenke, wie eine erste qualvolle Ahnung und dunkle Gewißheit, daß sie einer Zeit angehören, die für immer vergangen ist, daß sie angesichts dieser erbarmungslosen weißen Hölle, die uns manchmal wie ein riesiges Leichentuch bedrückt, und dieses roten, blutigen Infernos wirken müssen «wie ein tönend Erz und eine klingende Schelle.»

Warum sollen sie stolz auf uns sein, die Frauen und Mütter und Kinder zu Haus und weshalb ohne Sorge, wo der Tod so mitleidlose Ernte unter uns hält und niemand von uns weiß, wer der nächste ist, der unter seiner schwirrenden Sense fällt?

Eine Fahne tragen wir, gewiß, aber ist es noch unser aller Fahne, oder ist nicht doch schon mancher unter uns, der sein eigenes Wahrzeichen stumm vor sich herträgt und es ängstlich hütet als sein unsichtbares Geheimnis vor den Augen der anderen, wartend auf den Augenblick, den er nach Ursprung und Wesen nicht zu deuten vermag, auf den er aber wartet wie auf eine unausbleibliche Wende, Wandlung und – Sühne ...

Ja, so ungefähr steht es wohl um unsere Fahne, und so stehen wir in dieser weißen, blutroten Unendlichkeit und Nüchternheit zu Rilkes Versen ...

(Fortsetzung folgt)

Der Vorstoß auf Tula 1941

Von Heinz Guderian, Generaloberst a. D.

Wenn wir uns in Schulen und Kursen darum bemühen, das wahre Gesicht des Krieges und die Grenzen der Möglichkeiten zu zeigen, stoßen wir immer auf die Schwierigkeit, die darin besteht, zwischen Wollen und Können zu unterscheiden. Die Schlacht von Tula scheint uns geeignet als ein weiteres Beispiel mit beizutragen, diese Grenze genauer zu erfassen. Es kommt dazu, daß die Absichten und Verhältnisse an dieser Spitze des deutschen Angriffs auf Moskau bisher nie eingehend geschildert worden sind. Red.

Am 22. August 1941 faßte Hitler gegen den Rat des Oberkommandos des Heeres den verhängnisvollen, durch kriegswirtschaftliche Erwägungen

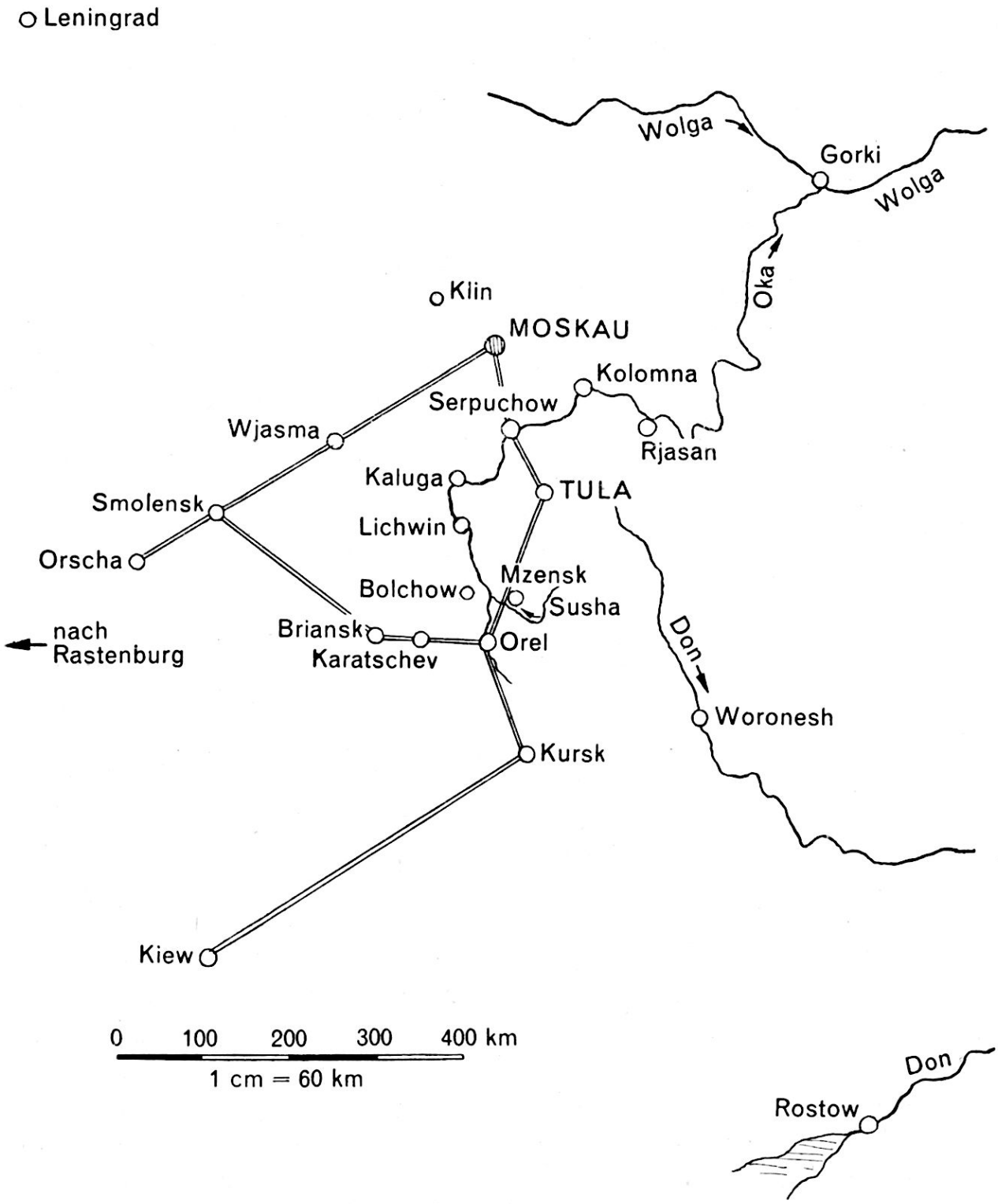
ausgelösten Entschluß, auf ein Vorgehen sowohl in Richtung Leningrad als auch auf Moskau zu verzichten und statt dessen eine doppelseitige Umfassung der im Raume von Kiew befindlichen russischen Heeresgruppe durchzuführen. Zu diesem Zweck sollten die 2. Armee und die Panzergruppe 2, welche beide den rechten Flügel der Heeresgruppe Mitte bildeten, aus ihrer bisher nach Osten gerichteten Front scharf nach Süden und Südwesten abgedreht werden. Mein Versuch am 23. August abends, Hitler unter Hinweis auf die Gefahren eines Verschleppens der entscheidenden Operation in die schlechte Jahreszeit zugunsten der Fortsetzung des Vormarsches auf Moskau umzustimmen, schlug fehl. Waren bisher schon seit dem Erreichen der ersten Angriffsziele – in der Mitte der Ostfront des Raumes von Smolensk – vier Wochen in entschlußlosem Schwanken vertan, so erforderte die nunmehr eingeleitete Operation auf Kiew, die sich über 450 km nach Süden erstreckte, abermals vier Wochen, bis die allein entscheidende Richtung auf Moskau wieder aufgenommen werden konnte.

Ende September 1941 endete die Kesselschlacht um Kiew mit einem großen taktischen Erfolg. Hitler entschloß sich, den Vormarsch auf Moskau trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit wieder aufzunehmen. Offenbar handelte er jetzt im Einvernehmen mit dem OKH. Die 2. Armee und die Panzergruppe 2 wurden der Heeresgruppe Mitte wieder zur Verfügung gestellt und in die ursprüngliche, nordöstliche Operationsrichtung zurückgedreht. Die Panzergruppe 2 trat am 30. September zum nächsten großen Angriff in Richtung Orel - Brjansk an; die 2. Armee folgte mit den übrigen Armeen der Heeresgruppe Mitte am 2. Oktober in der allgemeinen Richtung Brjansk - Wjasma.

Noch einmal bewies das Ostheer seine alte Schlagkraft. Die unter meinem Befehl stehende Panzergruppe 2, ab 5. Oktober 2. Panzerarmee benannt, nahm am 3. Oktober Orel, am 6. Oktober Brjansk, spaltete dadurch die russischen Kräfte vor ihrer Front im Zusammenwirken mit der 2. Armee in zwei Gruppen und schloß beide ein. Bis hierher waren aus dem Raum von Kiew abermals über 400 km zurückgelegt.

In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober fiel der erste Schnee dieses Winters. Wenn er auch nicht lange liegen blieb, so verwandelte er doch die Wege in kürzester Frist in grundlose Schlammkanäle, auf denen sich unsere Fahrzeuge nur im Schneckentempo und unter übermäßiger Abnutzung bewegen konnten. Mühselig quälten sich die Verbände durch den Morast vorwärts. Mit Mühe wurden russische Durchbruchsversuche verhindert und unter Abwehr russischer Gegenangriffe von Nordosten die beiden Kessel schließlich zur Kapitulation gezwungen. Nur unbedeutenden Splittern gelang das Ausbrechen aus der Umklammerung.

Nächst dem Schlamm, der die Wege grundlos machte und die Bewegungen stark behinderte, bereiteten die in großer Zahl nördlich Orel auftretenden neuen russischen Panzer vom Typ T 34 uns eine unangenehme Über-



raschung. Wir erlitten starke Panzerverluste und mußten uns eingestehen, daß die bisherige Überlegenheit unserer Panzer in das Gegenteil verkehrt war. Die Aussichten auf rasche, durchschlagende Erfolge schwanden dahin.

Am 14. Oktober hatte ich mein Hauptquartier nach Orel verlegt. Ein Teil meiner Panzer befand sich im Vorgehen längs der Chaussee von Orel nach Tula, bei Mzensk, die Mehrzahl der Divisionen sammelte sich nach den aufreibenden Kämpfen der Doppelschlacht bei Brjansk - Wjasma teils zwischen Orel und Kursk, teils zwischen Orel und Brjansk. Am 23. Oktober war dem XXIV. Panzerkorps unter General Freiherr von Geyr der Übergang über die Susha bei Mzensk gelungen. Am 24. nahm dieses Korps Tschern und ging in Richtung Tula weiter vor.

Mit dem 25. Oktober konnten die Kämpfe bei Brjansk und Wjasma als abgeschlossen gelten. An diesem Tage trat eine Neugliederung der Armeen des rechten Flügels der Heeresgruppe Mitte in Kraft. Die 2. Armee, die bisher links der 2. Panzerarmee gefochten hatte, wurde rechts neben sie gesetzt; drei Korps meiner Armee wurden an sie abgegeben. Als Ersatz erhielt ich zwei Infanteriekorps der bisherigen Front der 2. Armee.

Die 2. Panzerarmee sah nun folgendermaßen aus:

XXIV. Pz.K. (General Freiherr von Geyr) mit der 3. und 4. Panzer-Division, der 10. mot. Inf.Div. und dem mot. Inf.Rgt. «Großdeutschland» («G.D.») im Vorgehen auf und längs der Chaussee von Orel in Richtung auf Tula;

XXXXVII. Pz.K. (General Lemelsen) mit der 17. und 18. Panzer-Division, der 25. und 29. mot. Inf.Div. in der Versammlung längs der Straße Brjansk - Orel - Mzensk;

LIII. A.K. (General Weißenberger) mit der 112. und 167. Inf.Div.

XXXXIII. A.K. (General Heinrici) mit der 31. und 131. Inf.Div. im Anmarsch von Südwesten auf die Oka über Bolchow, Belew und nördlich.

Der Panzerarmee wurde später die 296. Inf.Div. unterstellt und nachgeführt.

War schon der Zustand der Panzerkorps nach den Strapazen der Schlammperiode sehr bedenklich, so mußte man den der Infanteriekorps als trostlos und kaum noch operationsfähig bezeichnen.

In dieser Lage erhielt die 2. Panzerarmee den Befehl zum Vorgehen auf Tula. Sie setzte ihren Vormarsch auf der einzigen Straße fort, auf der sich diese Bewegung vollziehen mußte. Die Straße war der Beanspruchung durch schwere Kraftfahrzeuge und Panzer in keiner Weise gewachsen und brach nach wenigen Tagen zusammen. Zudem hatten die Russen, Meister in der Zerstörung, auf ihrem Rückzug alle Brücken gesprengt und an geeigneten Stellen umfangreiche Minenfelder beiderseits der Straße angelegt, welche ein Ausweichen und Vorgehen seitwärts der Straße behinderten. Kilometerlange Knüppeldämme mußten gebaut werden, um den spärlichen Nachschub der Truppe nach vorne schaffen zu können. Die Stärke der vor-

marschierenden Einheiten hing weniger von der verfügbaren Truppenzahl ab, als von der Möglichkeit, sie mit Brennstoff zu versorgen. Dabei wurde die Masse der noch vorhandenen Panzer zu einer Brigade vereinigt und mit dem Inf.Rgt. «G.D.» zu einer Vorhut zusammengestellt, die nun unter dem Befehl des bewährten Oberst Eberbach in Richtung Tula in Bewegung gesetzt wurde.

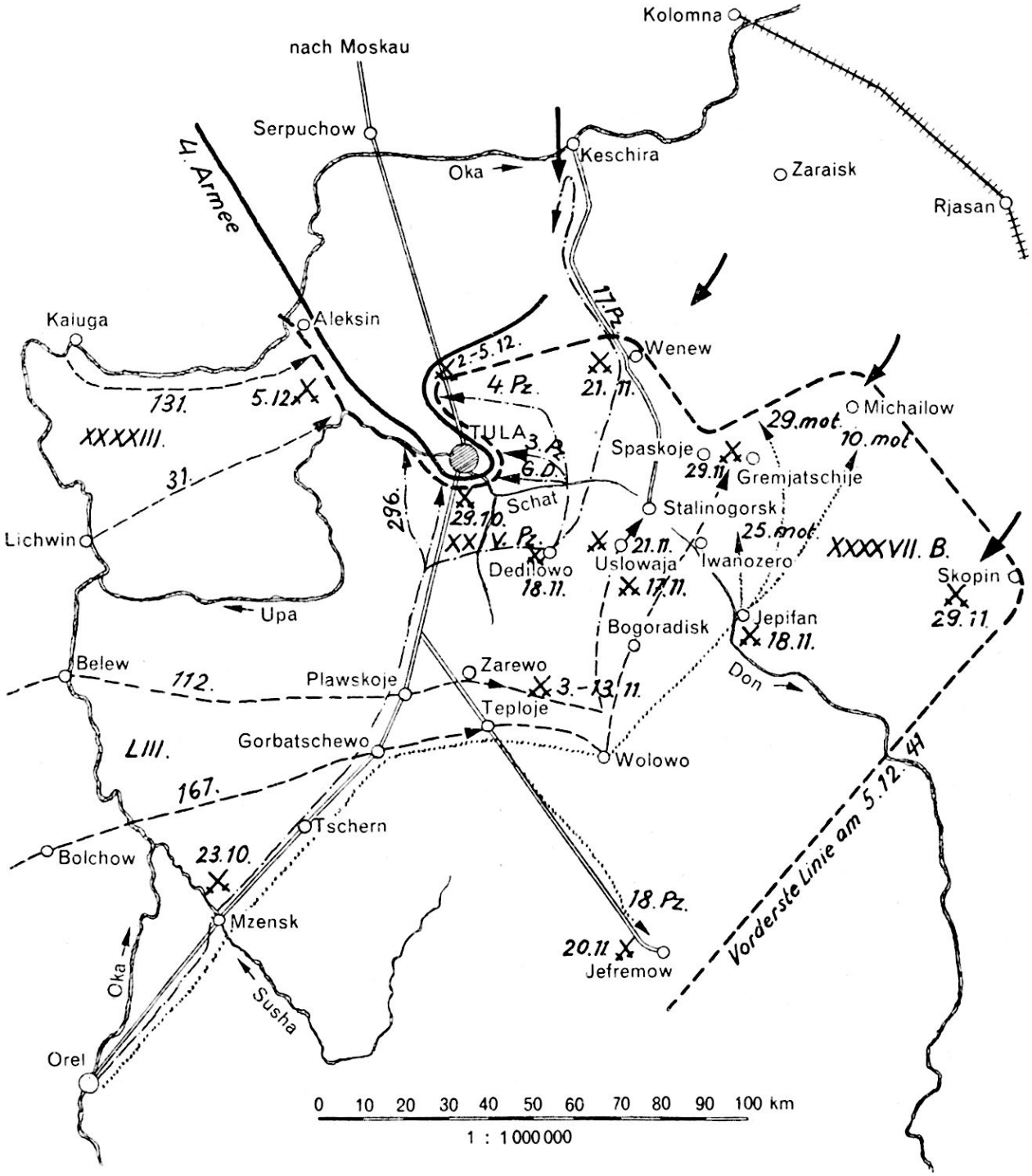
Am 27. Oktober erhielten wir die Meldung vom Antransport frischer russischer Kräfte von Osten. Kennzeichnend für unser OKW war der sofort auftauchende Gedanke, die 2. Panzerarmee aus ihrer bisherigen Stoßrichtung Tula auf Woronesh abzudrehen, um diesem neuen Gegner zu begegnen. Dorthin führten aber aus unserem gegenwärtigen Raum keine Straßen. Überdies mußten wir als Voraussetzung einer solchen Operation erst einmal im Besitz von Tula sein. Ich befand mich an diesem Tage in Tschern, dicht hinter den vorderen Elementen des XXIV. Pz.K. Von dort konnte ich nur abraten, diesen neuen Plan zu verwirklichen; am 28. Oktober wurde meiner Bitte entsprochen. Der Vormarsch auf Tula wurde fortgesetzt. Aus Brennstoffmangel ließ Eberbach ein Bataillon «G.D.» auf die Panzer aufsitzen, um mit dieser kleinen Gruppe zu versuchen, durch Handstreich in den Besitz des ersehnten Zieles zu gelangen. Wir kamen an diesem Tage bis Pissarewo, 30 km südlich Tula.

Abends begab ich mich mit dem Flugzeug in mein Armeehauptquartier zurück. Dort erfuhr ich den Wunsch des Führers, die Oka-Brücken bei Serpuchow «durch schnelle Abteilungen in die Hand zu nehmen». Ein schöner Sommernachtstraum! Wir konnten nur soviel vortreiben, als wir versorgen konnten, und auf der völlig zusammengebrochenen Straße Orel - Tula erreichten unsere Fahrzeuge gelegentlich eine Höchstgeschwindigkeit von 20 km pro Stunde.

Am 29. Oktober kam die Panzerspitze bis auf 4 km an Tula heran. Ein sofort unternommener Versuch, die Stadt im Handstreich zu nehmen, scheiterte an starker Abwehr unter erheblichen Verlusten an Panzern und Offizieren.

Inzwischen schleppte sich die Infanterie des LIII. und XXXXIII. A.K. mühselig durch den Schlamm nach Nordosten. Ihre Tagesleistungen schwankten zwischen 5 und 10 km. Ein Teil der schweren Fahrzeuge des LIII. A.K., besonders die pferdebespannte, ganze schwere Artillerie dieses Korps, mußte den großen Umweg auf der «festen» Straße über Orel - Mzensk machen, um überhaupt in den zukünftigen Operationsraum zu gelangen. Am 30. Oktober war das LIII. A.K. bei Gorbatschewo und Zarewo an die große Straße herangekommen. Die erwähnten Meldungen vom Antransport frischer russischer Kräfte aus ostwärtiger Richtung veranlaßten

mich, das Korps zur Sicherung der rechten Armeeflanke über die Straße nach Osten gegen die Linie Jepifan - Stalinogorsk anzusetzen, während das XXIV. Pz.K. der Gruppe Eberbach auf Tula folgte und das XXXXVII.



Pz.K. seine aus dem Schlamm befreiten Teile zum Flankenschutz längs der Chaussee Orel - Mzensk - Tula versammelte.

Der Zustand der Straße Orel - Tula war inzwischen so schlecht geworden, daß für die vor Tula angelangten Truppen Versorgung aus der Luft angeordnet werden mußte.

Angesichts der Unmöglichkeit, im Frontalangriff auf Tula weitere Fortschritte zu erzielen, schlug General Frhr. von Geyr vor, die Stadt ostwärts zu umgehen. Ich pflichtete ihm bei und befahl die Fortsetzung des Angriffs in Richtung Dedilowo und die Wegnahme der Übergänge über den Schat-Fluß. General Frhr. von Geyr war im übrigen der Auffassung, daß die Möglichkeit der Verwendung motorisierter Truppen bis zum Eintreten des Frostes erschöpft sei. Er hatte damit sicher recht. Man konnte nur sehr langsam Gelände gewinnen, und nur auf Kosten des Geräts. Die Wiederherstellung der Bahn Mzensk - Tula bekam somit erhöhte Bedeutung. Die Arbeiten machten aber trotz bestem Willen aller Beteiligten nur langsam Fortschritte. Dies lag besonders an dem Mangel an Lokomotiven.

Als sich am 2. November die Anfänge des LIII. A.K. Teploje näherten, stießen sie überraschend auf den Feind. Es handelte sich um eine starke russische Kräftegruppe von 2 Kavallerie-Divisionen, 5 Schützen-Divisionen und einer Panzerbrigade, die längs der Straße Jefremow - Tula mit der Absicht vorgingen, den vor Tula festliegenden Verbänden des XXIV. Pz.K. in Flanke und Rücken zu stoßen. Die Russen wurden durch das Auftreten des LIII. A.K. ebenso überrascht, wie wir durch das ihre. Es kam zu einer vom 3. bis 13. November dauernden Schlacht im Raume um Teploje, in der es dem LIII. A.K. nach Verstärkung durch die Panzer der Brigade Eberbach gelang, den Feind zu schlagen und unter Verlust von mehr als 3000 Gefangenen und zahlreichen Geschützen in Richtung auf Jefremow zurückzuwerfen. Die Bewegungen der Truppen wurden durch den in der Nacht vom 3. zum 4. November einsetzenden Frost erleichtert. Allerdings traten vom 7. November ab bei den ohne Winterbekleidung kämpfenden und marschierenden Verbänden die ersten, schweren Frostschäden auf.

Am 9. November machten sich – wohl zwecks Zusammenwirkens mit den Kämpfen bei Teploje – auch ostwärts und westlich Tula feindliche Angriffsabsichten fühlbar. Das durch Abgabe seiner Panzer geschwächte XXIV. Pz.K. ging infolgedessen zur Verteidigung über. Zu seiner Verstärkung wurde die inzwischen bei Mzensk versammelte 17. Panzer-Division des XXXXVII. Pz.K. dem XXIV. Pz.K. unterstellt und nach Plawskoje zugeführt. Da sich auch ostwärts Tschern neuer Feind zeigte, wurden andere Teile des XXXXVII. Pz.K. in den Raum Mzensk - Tschern nachgezogen, um den Flankenschutz dort zu übernehmen. Wie gespannt die Lage um Tula in diesen Tagen war, geht daraus hervor, daß die 4. Panzer-Division mit vier schwachen Schützen-Bataillonen einen Raum von 35 km westlich Dedilowo decken mußte, um die Verbindung zwischen dem LIII. A.K. und den bei Tula kämpfenden Truppen sicherzustellen.

(Schluß folgt)